Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Verantwortl. Haupt-Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Für d. polit. Theil verantwortlich
Dr. Arnold Bödel in Leipzig.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,600.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 36 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 298. Dienstag den 24. October 1876.

Bekanntmachung,
die Urliste für die Geschwornenwahl betr.

Die vorschriftmäßig revidirte Liste derjenigen hiesigen Einwohner, welche zu dem Amte eines Geschworenen gesetzlich befähigt sind, wird **vom 23. dieses bis zum 8. künftigen Monats** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in den Stunden von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr auf dem Rathhause im 2. Stock, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausliegen.

Diejenigen, welche nach §. 5 des Gesetzes vom 14. September 1868 von dem Geschworenenamte befreit zu werden wünschen, haben ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bei deren Verlust innerhalb der vorstehend angegebenen Frist bei uns schriftlich einzureichen.

Ebenso kann innerhalb derselben Frist jeder volljährige und selbstständige Ortseinwohner wegen Uebergehung seiner Person, dafern er zu dem Amte eines Geschworenen fähig zu sein glaubt, sowie wegen Uebergehung fähiger oder wegen erfolgter Eintragung unfähiger Personen Einspruch erheben.

Leipzig, am 21. October 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Feld-Verpachtung.

Die von uns am 14. dies. Mon. zur anderweiten Verpachtung versteigerten **Feldstücke in hiesiger Stadtflur** haben wir mit **Ausnahme der Parzelle Nr. 2751,** bezüglich deren der Zuschlag abgelehnt worden ist, den **Höchstbietern zugeschlagen** und werden daher in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die übrigen Bieter sowie der Bieter auf vorgedachte Parzelle ihrer Gebote hiermit entlassen.

Leipzig, den 21. October 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Wiesen-Verpachtung.

Die am 17. d. Mts. von uns zur Verpachtung versteigerten **Wiesen** sind den **Höchstbietern zugeschlagen** worden und entlassen wir daher in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die übrigen Bieter hiermit ihrer Gebote.

Leipzig, den 20. October 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Ein italienisches Kaiser Wilhelm-Album.

-r- **Leipzig,** 23. October. Vor einem Jahre weilte Kaiser Wilhelm eine Woche hindurch in der Hofburg zu Mailand, von König Vittorio Emanuele mit den ausgesuchtesten Ehren empfangen und aufgenommen, von der überall her zusammengeströmten italienischen Bevölkerung mit unbeschreiblichem Enthusiasmus bewillkommnet und gefeiert. Die Stadtgemeinde Mailands that ihrerseits das Beste, was sie vermochte, um des Kaisers „Barbabianca" Anwesenheit auf jede Weise zu verherrlichen.

Was kosteten diese Kaiser- und Königsfeste der Stadtgemeinde von Mailand? — Die officielle Antwort auf diese Frage ward letzten Dienstag, also just am Vorabende des Jahrestages von Kaiser Wilhelm's Ankunft in der lombardischen Capitale, in der großen Raths- und Stadtverordnetensitzung, welche den Jahresbericht des Bürgermeisters über das Verwaltungsjahr 1875/76 zum ersten Gegenstande der Tagesordnung hatte, gegeben.

Der „Sindaco" von Mailand, Bankier Graf Bellinzaghi, sagte am 17. d. in seinem Berichte, da, wo er von den Finanzen sprach, Folgendes:

„Das Hieherkommen des Kaisers von Deutschland, über welches wir uns allezeit freuen und dessen wir uns rühmen müssen werden, kostete der Gemeinde mit Berechnung, versteht sich, auch der kleinsten Auslagen die ansehnliche Summe von ungefähr 271,000 Lire, welche gleichwohl in Ansehung einer so außerordentlichen Veranlassung keineswegs als zu hoch erscheinen dürfte" . . .

Leipzig wendete nach der auf guter Information beruhenden Angabe im Leipziger Tageblatte vom 7. d. M. (4. Beilage) die Summe von **82,000 ℳ** für gleiche Zwecke auf. Die Mailänder verausgabten in der Woche vom 18. bis mit 23. October 1875 nach obiger amtlicher Aeußerung im Palazzo Marino weit über das Doppelte dieser Summe, nämlich **216,800 ℳ**, beziehentlich, wenn man die Coursdifferenz so hoch als möglich in Anschlag bringt, 203,250 ℳ!

Italien liegt auch noch in anderer Beziehung uns das Paroli. Deutsche illustrirte Blätter haben zwar die italienische Reise Kaiser Wilhelm's mit entsprechender Aufmerksamkeit verfolgt und die wesentlichsten Momente derselben in Wort und Bild ihren Lesern getreulich vorgeführt. Aber ein Kaiser-Wilhelm-Album über jene herrlichen, unvergeßlichen Tage hat doch von den allen kein einziges gebracht, unseres Wissens wenigstens. Daß wir etwas Unerhörtes verlangen, wird man uns weder entgegenhalten wollen, noch können, da man sich ja recht gut erinnern dürfte, in früheren Jahren eine andere Kaiserreise auf diese Weise noch dazu zweisprachig verewigt gesehen zu haben.

Den schönen Gedanken, ein illustrirtes Kaiser-Wilhelm-Album mit italienischem Text zu veröffentlichen, hatte die Firma Gebrüder Treves in Mailand, die Verleger der dortigen „Illustrirten Zeitung". Das Folioheft liegt jetzt in bunt lithographirtem Umschlage unter dem Titel: „Guglielmo I. in Italia" vor (Preis 2½ Franken).

Der reiche Stoff ist darin auf 39 Folioseiten zusammengedrängt. Zehn ganzseitige Bilder in Formschnitt geben das große wohlgelungene Bildniß Kaiser Wilhelm's, den Einzug desselben auf dem Corso Vittorio Emanuele, das Portrait der reizenden und liebenswürdigen Kronprinzessin Margherita von Piemont, (Enkelin König Johann's von Sachsen), das Schlafgemach Kaiser Wilhelm's in der Hofburg, die Domplatz-Illumination, die Galavorstellung im Scala-Theater, den Hofball im Karyatiden-Saale der Hofburg, den Dom im bengalischen Feuer, die tageshell erleuchtete schöne Gallerie Vittorio Emanuele (Doppel- oder Kreuzgang-Passage, das meist bewunderte Baudenkmal des modernen Mailand), das Familien-Diner im Gelben Saale der Hofburg. — Doppelseitig gar sind die großen Holzschnitte, welche den Ausflug nach dem Park von Monza und die Kaiserparade auf der Piazza d'armi vor dem Castell (von unserer Leipziger „Illustrirten" seiner Zeit auch, aber leider auf ein einseitiges Bild reducirt) gebracht.

Die übrigen Bilder stellen in etwas kleinerem Rahmen die Begrüßung Kaiser Wilhelm's am Mailänder Bahnhofe dar, ferner Graf Moltke, Baron v. Keudell, Conte de Launay (drei Brustbilder), den von den Deutschen in Mailand auf Veranstaltung des Herrn Mylius-Richard gestifteten Silberschild für Kaiser Wilhelm, sodann Kaiser Wilhelm im Mailänder Rathhause, seinen Namen auf ein Pergamentblatt einzeichnend, endlich den hohen Gastfreund, König Vittorio Emanuele (Brustbild).

Neues Theater.

Leipzig, 21. October. Zwei Novitäten von besonderem Interesse waren es, welche heute die Musikfreunde höchst zahlreich versammelt hatten. Galt es doch dramatischen Erstlingswerken von zwei nicht Geringeren, wie von C. M. v. Weber und Fr. Schubert, welche uns in zugleich ungemein pietätvoll splendider und gewandter Inscenirung vorgeführt wurden. Man kann es nur Hrn. Operndir. Neumann Dank wissen, wenn er in solcher Weise fortfährt, das Genre der leichten lyrischen und Spieloper vielseitiger zu cultiviren, und uns mit so manchen derartigen anziehenden Erscheinungen von Isouard, Cimarosa, Fioravanti, Pergolese, Auber, Adam, Halévy ꝛc. von Neuem bekannt zu machen. Die heutige Zusammenstellung regte zugleich zu unwillkürlichem Vergleiche zwischen beiden Componisten an. Bei Weber zeigt sich schon hier sein für die Bühne prädestinirtes Naturell sehr vortheilhaft in der schlagfertig knappen, leichtgeschürzten Anlage, während Schubert's ausgesprochen lyrische Individualität sich in allen Formen, seien es Symphonien, Kammermusik, Kirchenwerke oder Opern, mit gleicher Sorglosigkeit ergeht, überall das Lied in unbekümmerter Breite vorwalten läßt. Schubert hatte und nahm sich bei der Naivetät seines Schaffens und seinen bedrängten Verhältnissen gar nicht die Zeit, bei jedem einzelnen Werke länger zu verweilen, um formalistische Mängel und Längen zu beseitigen. Das künstlerische Vermögen seines herrlichen Genius war ja so unerschöpflich, daß er lieber sofort an ein neues Werk ging. Der Styl dagegen erscheint bei Schubert schon ausgeprägter, während bei Weber besonders von Mozart's „Entführung aus dem Serail" die Eindrücke in erster Frische hasten, und sich, so reich auch Weber's Musik an geistreichen und humoristischen Zügen, nur ab und zu bereits Keime seiner Eigenart zeigen, welche erst volle 10 Jahre später Gelegenheit erhalten sollte, sich im „Freischütz" voll und ganz zu entfalten. Seinen ersten dramatischen Versuch hatte Weber hauptsächlich mit „Sylvana" gemacht, aber wegen des Textes, eines überromantisch matten Seitenstückes zu „Preciosa", nicht viel Glück damit gehabt.

„Abu Hassan" dagegen hat den Vortheil geistreich erfundener, von übermüthiger Laune sprudelnder Handlung. Wie uns Weber's Sohn Max in der ungemein treuen Biographie seines Vaters erzählt, sah sich W. damals in Stuttgart als Secretär des Herzogs von Würtemberg in den Strudel sehr flotten Lebens mit Schauspielern und Sängern und entsprechendes Schuldenmachen fortgerissen, zugleich sterblich verliebt in die neckisch reizende Sängerin Lang. Im Kreise dieser lebenslustigen Gesellschaft entstand der „Abu Hassan", in welchem Weber seine eigenen arg zerrütteten Verhältnisse parodirte, indem in der heitern Weinlaune ein witziger Einfall den andern erzeugte und Weber's Freund Hiemer die so ersundene Handlung sehr geschickt ausführte. Weber componirte die Musik in elf Tagen, in der Hoffnung, daß ihn dafür der Großherzog von Darmstadt aus seinen Schulden herausreißen werde, und dieser griff ihm denn auch, hoch erfreut über das reizende Werkchen, mit 40 Carolin unter die Arme.

Die hiesige ausgezeichnete Besetzung, Regie und Ausführung trugen wesentlich dazu bei, daß die Wirkung namentlich der zweiten Hälfte eine höchst erheiternde und zündende war. Gesanglich kam in der Generalprobe in der ersten Hälfte Manches noch muthiger, ungenirter zur Geltung. Besonders in Spiel und Dialog aber war das Zusammenwirken vorzüglich; Frl. Gutzschbach, welche diesmal die Vorzüge ihrer eigentlichen Sphäre in reichstem Maße entfalten konnte, sowie die HH. Bär und Baumann entwickelten eine Fülle schlagfertig sprudelnden Humors, der besonders bei Hrn. Bär angenehm überraschte, während Hr. Baumann den lüsternen Geldwechsler mit ächt orientalischer Beweglichkeit köstlich zeichnete. Ebenso trefflich entsprachen die Damen Bernstein und v. Axelson sowie die HH. Rebling und Ulbrich ihren Aufgaben, desgl. der Chor der Gläubiger, der allerdings, wenn etwa Webers Gläubiger damals ebenso zahlreich waren, demselben starke Kopfschmerzen bereiten mußte. —

Wenn Schubert's ebenfalls einactige Oper „Der häusliche Krieg" in gleichem Grade fesselte, so ist dies ebenso der schönen Musik wie der ungewöhnlich glänzenden Inscenirung zuzuschreiben. Trotzdem der schreibselige Castelli keine besonders glückliche Folie geliefert hat und sich Text und Musik mit der ganzen Harmlosigkeit Wienerischer Gemüthlichkeit ergehen, kann man nicht umhin, sich dem Genuß der reichen Melodienfülle Schubert's gefangen zu geben. Von besonderem Interesse sind zugleich häufigere Berührungspuncte mit gleichzeitig oder später als Schubert lebenden Componisten, z. B. mit Beethoven, Marschner und Lortzing. Vielfach behandelt Schubert auch das Orchester charakteristisch, z. B. in der prickelnden Begleitung des ersten Männerchors, später überläßt er sich öfters immer sorgloser dem Wiener Messen- und Oratorienstyl. Eine der prachtvollsten Nrn. ist die zwischen Frauen- und Männerchor wechselnde Scene, wie überhaupt die Chöre als werthvollster Theil der Musik zu bezeichnen sind. In richtiger Würdigung dieses Gesichtspunctes hatte die Direction den Chören eine so glänzende Besetzung gewidmet, wie sie wohl höchst selten vorkommen möchte. Fast alle Solisten betheiligten sich und hoben zugleich durch die Freiheit ihres routinirten Spieles die Ensemblescenen in ungewöhnlich anregender Weise. Andrerseits wurde die neue Chorschule zum ersten Male erfolgreich ins Treffen geführt, welche von mir seit Jahren betonte Einrichtung daher mit um so größerer Freude zu begrüßen ist. Ebenso erhöhten die glänzenden Costüme, namentlich der Damen, den hohen Reiz dieses prachtvollen Ensembles. Frl. Gutzschbach bot ein prächtiges Bild der eigensinnig resoluten und pathetisch dominirenden Bannerfrau, ebenso dankenswerth widmeten sich die Damen Hasselbeck (Helene), Löwy (Isella), Stürmer, Weiß, v. Axelson, Baldamus und Klafsky, sowie die HH. Lißmann (Bannerherr), Bär (Adolf), Rebling (Udolin), Pielke, Ulbrich, Hynek, Bürgin und Klein einmüthigem Erzielen eines Totaleindruckes, welcher um so überraschender und genußreicher, je weniger man ihn bei den dramatischen Schwächen des Werkes erwartet hatte. Viel trug hierzu selbstverständlich Hrn. Capelmstr. Sucher's sichere und geniale Führung bei. Da dem „Häuslichen Krieg" eine Ouverture mangelt, wurde vor diesem Werke Schubert's wohlbekannte Ouverture zu „Rosamunde" in vorzüglicher Weise ausgeführt. —

Dr. Hrm. Zopff.

Musikalischer Bericht.

Orgelconcert von Franz Preitz.

Wer das von Herrn Franz Preitz veranstaltete Orgelconcert besucht hat, wird es nicht bereut haben. Zwar blieb von den angekündigten Genüssen Einiges aus, so die Mitwirkung des Harfenisten Herrn Wenzel, auch war Herr Concertmeister Schradieck durch Krankheit verhindert zu spielen, allein es blieb des Interessanten immer noch genug übrig, um die dem Unternehmen des Herrn Preitz zugewendete Theilnahme zu verlohnen. Es wurde mehr als genug geboten. Von den Gesangvorträgen hätten wir gern einen und den andern missen wollen. Welche, das möge der Leser aus Folgendem selbst errathen. Ehe wir aber vom Gesange sprechen, geziemt es sich wohl, daß wir der Orgelvorträge des Concertgebers gedenken.

Herr Preitz spielte Liszt's Präludium und Fuge über BACH, eine Fantasie in Fugenform von Carl Piutti und die Passacaglia von Seb. Bach. Liszt's bekannte, wohl richtiger als Fantasie zu bezeichnende Composition verdankt ihre Entstehung, so viel wir wissen, den Anregungen, welche derselbe durch die von Ladegast erbaute, im Jahre 1855 eingeweihte neue Orgel im Dome zu Merseburg empfangen hatte. Sein Wunsch, sich auf dem Gebiete der Orgelmusik zu bethätigen, mußte bei seiner Natur gleichbedeutend werden mit dem, das Reich der Zukunftsmusik auch auf die Kirche auszudehnen. Wenigstens hat er sich in dem in Rede stehenden Werke weder durch die Strenge der Fuge, noch durch Rücksichten auf die Kirche in seiner weitschweifenden Phantasie beirren lassen. Liszt hat auf diesem Gebiete wenig Nachahmer gefunden. Selbst diejenigen unter den jüngeren Orgelcomponisten, welche als von der Neuen Schule beeinflußt zu betrachten sind, beweisen bei aller Freiheit doch immer noch eine größere Pietät gegen die Kirche als der ältere Meister. So steht Carl Piutti mit seinen Orgelcompositionen weit mehr auf kirchlichem Gebiete, obwohl auch er sich von der heutigen Kunst des Orgelspiels, wie speciell von den ihm zu Gebote stehenden reichen musikalischen Mitteln Nichts entgehen läßt. Seine diesmal zu Gehör gebrachte Fantasie ist ein tüchtiges Werk, das sich aus unscheinbarem Anfange nach und nach bis zu einer Stimmung erhebt, die etwa in dem Liede: „Sollt ich meinem Gott nicht singen" ihren dichterischen Ausdruck finden würde.

Passacaglia! Ob wohl alle Zuhörer gewußt haben, was diese seltene Bezeichnung eines Tonstückes bedeutet? Passacaille heißt ein alter französischer Tanz, der im ¾-Tact geschrieben und von sehr langsamer Bewegung ist. Eigenthümlich ist ihm, daß er nicht aus verschiedenen Theilen besteht, sondern sich durch Variirung eines kurzen Themas weiter fortspinnt. So ist auch das Präludium der Bach'schen Passacaglia Nichts weiter als ein Thema mit 20 Variationen. Bach hat hier wieder ein gut Stück Kunst geliefert. Es verlohnt sich sehr, diese Variationen einmal auf dem Clavier nachzuspielen. Fertige Clavierspieler werden aus denselben vielleicht ein ganz brillantes Tonstück zu Wege bringen. Den Schluß der Passacaglia bildet eine mächtige Doppelfuge.

Gespielt hat Herr Preitz Alle drei Stücke recht wacker. Nach solchen Proben müssen wir dem jungen Künstler schon ein ganz bedeutendes Maß von Kunstfertigkeit zusprechen. Besonders ist sein Pedalspiel von einer rühmenswerthen Reinheit und Klarheit. Da Herr Preitz sich auch die Pflege des kirchlichen Orgelspiels sehr angelegen sein läßt, so steht zu erwarten, daß wir an ihm einst nicht nur einen einseitigen Virtuosen, sondern einen tüchtigen, musikalisch durchgebildeten Organisten haben werden. Dazu wünschen wir ihm Glück!

Zwei weitere Instrumentalsolis boten uns Herr Kammervirtuos Schröder und Herr Bolland, der erstere ein Momento religioso für Violoncell von Lübecke; der andere (in Vertretung des Herrn Concertmeister Schradieck) ein Adagio von Leclair und ein Andante von Tartini, beide für Violine. Daß an diesen Leistungen Nichts zu wünschen übrig bleiben würde, durfte man erwarten.

Gesungen wurden Lieder von A. Winterberger, (Ich weiß, an wen ich glaube und Osterlied aus op. 56, Jesuslied aus op. 53 und Wiegenlied aus op. 18) A. Ritter, (Trostlied), Th. Kirchner, (Bitten) und Seb. Bach's liebliches Duett: „Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten", aus der Cantate: Jesu, der du meine Seele. Das letztere ist uns noch vom Bachverein aus in freundlicher Erinnerung. Zwar fiel die diesmalige Aufführung desselben nicht